Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 22 (1949-1950)

Heft: 9

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg; Ernst Graf Zürich 7; H. Bolli, Pestalozziheim, Pfäffikon-Zch.
Alle Einsendungen und Mitteilungen der Sektionen richte man an H. Plüer

Sommerfahrt nach Wien

Mathias Schlegel, St. Gallen

II.

Die Schulreform in Oesterreich

Wer den heutigen Stand der österreichischen Schulen (Volksschule, Hauptschule, Sonderschulen) richtig würdigen will, wird mit Vorteil die Geschichte des Schulwesens der beiden letzten Jahrzehnte einer nähern Prüfung unterziehen.

Als im Jahre 1918 der erste Weltkrieg zu Ende ging und die Habsburger das liebliche Schönbrunn und die stolze Hofburg wohl für immer verlassen mussten, erwuchs den Baumeistern der jungen Republik die überaus wichtige und schwere Aufgabe, dem neuen Staate eine neue, demokratische Schule zu schaffen. War die bisherige Schule vor allem darauf bedacht, brave, gefügige Anhänger der k. k. Monarchie zu erziehen, hatten sich die Träger der künftigen Volksbildung aller Stufen, von der Volksschule bis zur Universität, das Ziel zu setzen, der jungen Freiheit eine Bahn zu schaffen. Ihre Aufgabe war es, dem demokratischen Oesterreich denkende, verantwortungsfreudige Staatsbürger heranzubilden; durch wahre Bildung zur wahren Demokratie, zur wahren Freiheit! Dieses grosse Ziel hat im Verlaufe jener ersten Jahre nach dem ersten Weltkrieg mit ganz besonderer Hingabe und fachlicher Souveränität der grosse Pädagoge und Schulpolitiker

Otto Glöckel

erst als Staatssekretär am Bundesministerium für Unterricht und später als Präsident des Wiener Stadtschulrates verfolgt und sich dafür eingesetzt. Ihm und *seiner* Schulreform, die damals weit über die österreichischen Landesgrenzen hinaus schulisches Leben und Wirken befruchtete, an dieser Stelle eine gerechte Würdigung zu versagen, bedeutete mehr als eine blosse Unterlassung. — Oesterreich steht heute mitten in seiner «zweiten Schulreform». Wie in den Jahren nach dem ersten Weltkriege muss in diesem Lande auch jetzt wieder in wirtschaftlich bösen Zeiten das Bildungswesen neu gestaltet und ausgestaltet werden. Und wer sich als ausländischer Besucher die Mühe nimmt, in aller Sachlichkeit den Geist der neuen Schulreform zu ergründen, wird unschwer erkennen, wie nicht zuletzt auf dem Gebiete der Sonderschule, der Bildung und Fürsorge für das körperlich und geistig andersgeartete und sozial gefährdete Kind der alte Geist der «klassischen» Schulreform Wiens — der Geist Otto Glöckels — wiederum neu zum Leben erwacht und zum Spender neuer Impulse wird.

Herr Ministerialrat *Viktor Fadrus,* ein wohlerfahrener und sehr angesehener Fachmann des österreichischen Ministeriums für Unterricht, hat sich anlässlich unseres Aufenthaltes in Wien in verdankenswerter Weise die Mühe genommen, das Wesen der einstigen und auch der heutigen Reformbestrebungen um eine wahrhaft demokratische Schule wie folgt darzulegen.

Nach dem ersten Weltkriege war es notwendig, mit der Demokratisierung des gesamten Bildungswesens auch eine

schulorganisatorische und pädagogische Neuformung

des Schulwesens zu verbinden. Zur Durchführung dieser Aufgaben berief der Staatssekretär für Unterricht, Otto Glöckel, über 30 führende Fachleute, Lehrer der Pflicht- und Mittelschulen sowie der Lehrerbildungsanstalten, in die oberste Unterrichtsverwaltung der Republik. Diese wurden in der *Abteilung für Schulreform* unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. H. Martinak und Ministerialrat Fadrus in eigenen pädagogischen Verwaltungsabteilungen für das Pflichtschul- und das Mittelschulwesen zusammengefasst. Nach Entwurf eines umfassenden *Schulprogrammes,* von neuen Lehrplänen und weitern grundlegenden Verfügungen wurde die Lehrerschaft Oesterreichs in Arbeitsgemeinschaften, Lehrerferienkursen, dazu in umfangreichen Vorlesungen von 150 Dozenten und Uebungen am «Pädagogischen Institut» der Stadt Wien in die *Theorie* der neuen Schule eingeführt. In eigenen *Versuchsschulen* in ganz Oesterreich, an denen die Lehrkräfte hospitieren konnten, wurde ihnen das Wesen der neuen *Schulpraxis* nahegelegt. Darüber hinaus wurde alljährlich eine Hauptfrage des Schulreformprogrammes theoretisch und praktisch mit der Lehrerschaft durchgearbeitet und in den gegen Schluss des Schuljahres stattfindenden Bezirkslehrerkonferenzen für die Durchführung im jeweils nächsten Schuljahre Beschlüsse gefasst. (Themata: Schaffung von Heimatkundbücher für die Hand des Lehrers, Heimatbücher für die Hand der Schüler, zeitgemässe Beurteilung der Schulkinder und ihrer Leistungen, Schülerbeschreibungsbogen, Selbsttätigkeit in Unterricht und Erziehung, die staatsbürgerliche Erziehung, das freie Unterrichtsgespräch, die Ausgestaltung der Landschule, die Errichtung eines umfassenden Sonderschulwesens, die kindertümliche Gestaltung des Zeichenunterrichtes, der naturgemässe Schreibunterricht, der neue Geschichtsunterricht, die Erziehung zum guten Buch, die Arbeit des Lehrers in der Arbeitsschule, die Schulklasse eine Lebens-Arbeits- und Erziehungsgemeinschaft etc.)

So gelang denn auch eine

innere Reform

durch Weiterentwicklung der Schule von der Lern- zur Arbeitsschule, von der Buch- zur Heimatschule, zur

Schule des Erlebens, von der «Stätte individuellen Ehrgeizes zur Stätte sozialer Hingabe», zur Gemeinschafts-, Erziehungs- und Bildungsschule. Und der Lehrer vollzog in sich einen Wandel vom bisherigen «Uebermittler des Lehrstoffes» zum «Organisator der kindlichen Arbeit». Die Schüler ergriff eine Arbeitslust und führte sie vom rein gedächtnismässig aufgenommenen Buchwissen zu lebendigem Wissen und lebenspraktischer Tätigkeit. In den *Elterngemeinschaften* wurden die Väter und Mütter in die Fragen der Schulerneuerung eingeführt, eine Vertrauensgemeinschaft zwischen Schule und Haus hergestellt und damit die Oeffentlichkeit für die Schule gewonnen. Die umfassende *Fürsorge,* z. B. der Stadt Wien, führte zur Betreuung der Schulkinder durch Schularzt und Fürsorgerin, zur Errichtung von 11 Schulzahnkliniken, zu 120 modernen Kindergärten, zu Horten, Tagesheimstätten, zu Landaufenthalt der schwächlichen Kinder (Wiener Jugendhilfswerk), zur Errichtung von Spielplätzen, Kinderfreibädern, Spielhöfen in den neuen Wohnhausbauten und schuf gemeinsam mit der neuen Schule ein gutes Erziehungsmilieu und beeinflusste damit auch die Familienerziehung günstig.

Der

Neubau der Schulorganisation,

angepasst den neuen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen der Demokratie, hatte einen Umbau vom dualistischen Schulsystem der Monarchie — fünfklassiger Volksschulen und dreiklassiger Bürgerschulen in den Städten, acht Schuljahre umfassender Landschulen und von diesen Pflichtschulen getrennt achtjähriger Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen) — zu einer *differenzierten Einheitsschule* zum Ziele. Da die Demokratie ein gut gebildetes Volk zur Voraussetzung hat, sollte in einem neuen Schulaufbau — in einer auf eine *vierklassige Volksschule* mit Klassenlehrersystem aufgebauten vierklassige *Allgemeinen Mittelschule* mit innerer Differenzierung durch zwei Klassenzüge, Pflichtstoff und erweiterten Lehrstoff u. a., gegründet auf ein Fachlehrersystem sowie durch ein grosszügig ausgebautes *Sonderschulsystem* für alle Begabungen der gesamten schulpflichtigen Jugend (vom 6. bis zum 14. Lebensjahr) — eine gemeinsame Erziehungs- und Bildungsstätte geschaffen werden. Dadurch wollte eine weitgehende Förderung der Begabten, eine gute Durchbildung der Durchschnittsbegabten und eine liebevolle individuelle Behandlung aller von der Natur stiefmütterlich ausgestatteten Sorgenkinder erreicht werden. Erst nach dem vierzehnten Lebensjahr sollte auf Grund einer eingehenden *Schul- und Berufsberatung* eine Auslese der Schüler für die ebenfalls *vierklassigen Obermittelschulen* (alt- und neusprachlicher und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung) und für das weitverzweigte *Berufs- und Fachschulwesen* technisch-gewerblicher, kunst- und frauengewerblicher, hauswirtschaftlicher, kommerzieller, land- und forstwirtschaftlicher Richtung getroffen werden. Auch dieser schulorganisatorische Vorschlag wurde in Wien an 6 Schulen mit je 16 Klassen vom Schuljahre 1922/23 und nach 4jähriger Versuchs-Arbeit an weiteren 12 Schulen erprobt. Das Ergebnis dieser Versuche führte zum *Haupt- und Mittelschulgesetz* vom 2. August 1927, womit eine erste Etappe auf dem Wege zur differenzierten Einheitsschule erreicht wurde. Auf die *vierte Volksschulklasse* schloss sich nunmehr die *vierklassige Hauptschule* mit zwei Klassenzügen an, mit gleichem Lehrplan wie an der einheitlichen vierklassigen Unterstufe der Mittelschulen. Damit blieben zwar zwei Schularten nebeneinander bestehen, der gleiche Lehrplan sichert aber der gesamten schulpflichtigen Jugend die gleichen Bildungsmöglichkeiten und bei gutem Lernerfolg auch den Aufstieg in die Oberstufe der Mittelschulen und damit zur Hochschulbildung.

Die im Schulreformprogramm vorgesehene *Hochschulbildung aller Lehrer* wurde in einem fünfjährigen Versuch mit über 500 Studierenden am Pädagogischen Institut und an der Universität Wien unter Leitung von *Viktor Fadrus* vom Jahre 1925/26 an durchgeführt.

Die Zeit der Diktatur in Oesterreich brachte die Reform zum Stillstand.

Mit der Wiedererrichtung der Republik Oesterreich (1945) wurde die Schulreform fortgeführt, geleitet von der schulwissenschaftlichen (Leiter *Viktor Fadrus)* und den pädagogischen Abteilungen des Ministeriums. Zunächst mussten die zerstörten und beschädigten Schulgebäude samt Einrichtungen und Lehrmittelsammlungen wieder hergestellt, dann die österreichischen Lehrpläne von 1928 und 1930 nach Revision im Sinne der gegenwärtigen weltpolitischen Lage eingeführt werden. Dazu wurden über 500 neue Schulbücher in einer Auflage von 9½ Millionen geschaffen und die Junglehrer auf gleiche Weise, wie nach dem ersten Weltkrieg, in die Theorie und Praxis der neuen Schule eingeführt. Durch *130 Versuchsklassen auf dem Lande* soll nun auch die Landschule im Sinne einer eigenen Didaktik weiter entwickelt werden. — Die *staatsbürgerliche Erziehung* musste ebenfalls neu geregelt werden. Zu ihrer Förderung wurde ein besonderer, auch für das Auge eines Schweizers sehr instruktiver Erlass herausgegeben.

Im weitern steht das Sonderschulwesen vor einer neuen, vielversprechenden Entwicklung. Die «Wiener Kinderübernahmestelle», der neugeschaffene «Schweizer Sonderkindergarten» und die «Schulpsychologische Stelle» (Leitung Frau Dr. L. Schenk-Danziger), über deren Wirken wir später berichten werden, bieten Gewähr für einen zweckmässigen Ausbau insbesondere des Wiener Sonderschulwesens. Aber auch in den übrigen Bundesländern ist der Wille wach, durch Schaffung schulpsychologischer Aemter die Lehr- und Lernökonomie und damit die Hebung der Erfolge der Sonderschulen im Sinne einer weitergehenden Spezialisierung zu verbessern.

Eine Lücke allerdings ist in Oesterreich noch auszufüllen, wenn die schon geschaffenen und die noch geplanten Werke mit vollem Erfolge zu wirken imstande sein sollen: Es fehlt ein umfassendes *Schul- und Erziehungsgesetz.* — Der neugewählte Nationalrat wird im Interesse einer zeitgemässen Weiterentwicklung des gesamten österreichischen Bildungswesens wohl nicht davon absehen können, in absehbarer Zeit dieses grundlegende Gesetz zu schaffen und in Wirksamkeit treten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Lektionsskizze

Lehrerkonferenz der Erziehungsanstalt Regensberg

II.

Bemerkungen: Die nachstehende Lektion wurde mit unserer Abschlussklasse in der dargestellten Weise durchgeführt. Es geht dabei um die Bildung geistesschwacher, schulbildungsfähiger Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren. — Es wird schriftdeutsch gesprochen.

Lektionsgestaltung.

1. Kurzes, freies Schülergespräch (ca. 5 Minuten).
2. Geführtes Klassengespräch (ca. 20 Minuten) (Wandtafelskizzen zur genauen Erfassung des einstigen Geschehens. Begriffserklärung).
3. Ausführen des Gegenstandes in zwei Arbeitsgruppen (ca. 20 Minuten)
   (Anwendung der erarbeiteten Begriffe).
   Geschicktere Schüler: Sie stellen die WR. selbständig her.
   Gehemmtere Schüler: Schrittweises Vorgehen nach den WT. — Skizzen.
4. Erproben der Windrädchen im Freien (ca. 10 Min.).
5. Aufräumen des Schulzimmers.

Materialien: Bleistifte, Masstäbe, Scheren, Taschenmesser, verschiedenes Papier, klein- und grossköpfige Stecknadeln, dünne Holzstäbe.

Das Windrädchen

(Beim Beginn der Lektion liegen farbige Papiere, Scheren, Masstäbe und Bleistifte auf den Schülertischen.)

Berichtet mir von den Windrädchen, mit denen ihr letzthin auf dem Pausenplatze gespielt habt.

Ich habe eines gehabt, das sich beim kleinsten Windchen schon drehte. Ich habe meines mit schönen Streifen bemalt. Ich habe in meinem Zimmer noch einen Haselstecken um noch eines herzustellen . . .

Jetzt zeichne ich euch an die WT., wie ein solches Windrädchen verfertigt wird. Ihr müsst mir aber fortwährend diktieren, was ich der Reihe nach zeichnen muss. Erzählt so, wie wenn alle daran arbeiten würden.

Wir suchen zuerst ein Papier aus.

Es muss ein festes Papier sein.

Darauf tragen wir ein Viereck ab.

Nein, das Viereck darf nicht so aussehen. Es muss ein Quadrat sein.

(Klärung des bereits etwas bekannten Begriffs: Viereck, Quadrat, Seite.

a) Schneiden von Quadraten aus den farbigen Papieren.

b) Zeigen und Benennen von quadratförmigen Gegenständen.)

Ueberlegt nun, wie gross das Quadrat für unser Windrädchen werden muss.

Eine Seite muss ungefähr 20 cm messen.

Dieses Quadrat schneiden wir mit der Schere aus.

Jetzt ziehen wir von einer Ecke zur gegenüberliegenden Ecke eine Linie.

Tragt auf eure geschnittenen Quadrate je eine solche Linie ein.

(Begriffsklärung: Diagonale.)

Zeigt verschiedene Gegenstände, bei denen wir ebenfalls solche Linien einzeichnen könnten.

Eine solche Linie nennt man D i a g o n a l e.

(Einschalten einer Sprechübung.)

Die zweite Diagonale zeichnen wir ebenfalls ein. Ja, wir könnten doch auch nur das Blatt so falten! Das stimmt, doch könnten wir dem Falze nicht so gut entlang schneiden wie der Bleistiftlinie.

Von der Mitte aus messen wir nun längs den Strichen je drei cm ab.

Nun nehmen wir die Schere. Wir schneiden mit ihr von jeder Ecke aus bis zu den angezeichneten Punkten. Es entstehen vier Lappen.

Wir benötigen nun noch Stecknadeln und Holzstäbchen. Hierauf biegen wir einen Zipfel etwas über die Mitte des Blattes. Genau gleich führen wir dies bei den drei andern Lappen aus.

Damit die Zipfel nicht mehr zurückfallen, durchstossen wir sie mit einer Stecknadel. Sie muss zugleich durch die Mitte des Blattes gestossen werden.

Zuletzt setzen wir das Windrädchen auf einen Stecken.

Die Klasse tritt nach vorn.

(Zur Kontrolle werden nochmals einzelne Stäbe an Hand der WT.-Skizze wiederholt.)

Aus einem festen Papier schneiden wir ein Quadrat. — Wir stossen durch die vier Zipfel eine Stecknadel. — Diese schräge Linie heisst Diagonale . . .

Austeilen des Arbeitsmaterials durch die Schüler.

Gruppe 1 stellt selbständig Windrädchen her. (Helfen und einander fragen ist gestattet. Es soll jedoch still geschehen.)

Gruppe 2 bleibt vorn.

Wir stellen jetzt das Windrädchen miteinander her. Teilt mir fortwährend mit, was ihr ausführt. Jeder soll darauf achten, dass er sich nicht genau gleich ausdrückt wie sein Kamerad.

Ich nehme ein festes Papier. — Ich suche mir ein günstiges Blatt Papier aus. — Ich hätte gerne ein festes Stück Papier. — Herr S., darf ich einen Halbkarton haben? . . .

Jetzt zeichne ich auf meinem Blatt ein Quadrat ein. — Ich zeichne ein Quadrat, das eine Seitenlänge von 20 cm hat. — Ich kann mein Quadrat 15 cm lang machen. — Darf mein Quadrat eine Seitenlänge von nur 18 cm haben? . . .

Geht an eure Plätze. Führt diese Arbeit aus.

(Die folgenden Arbeitsvorgänge werden in derselben Weise durchgeführt. Jedes Kind soll so viel als möglich

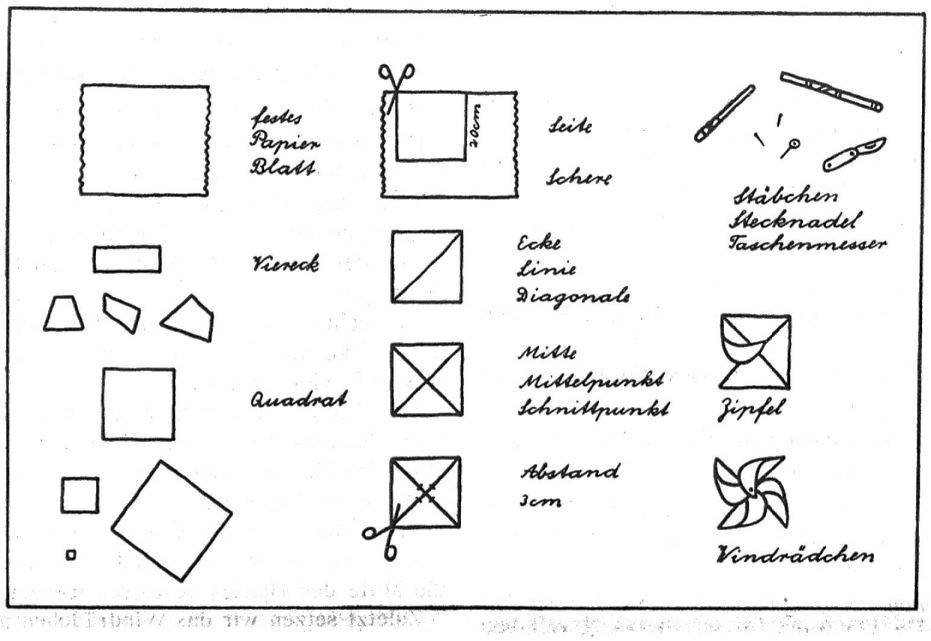
zum Sprechen angeregt werden. Auch die Schweigsameren werden dazu aufgefordert.)

Die erste Gruppe stellte unterdessen eine ganze Anzahl Windrädchen her. Die Arbeiten werden nachgeprüft.

Darnach begibt sich die Klasse ins Freie, wo die Tauglichkeit des Windrädchens ausprobiert wird.

Einzeln und gruppenweise wird gewetteifert. Hie und da löst sich eine Stecknadel. Bei einem andern ist der Stecknadelkopf zu klein, so dass sich das Rädchen löst. Paul eilt sogar mit zwei Propellern in der Hand umher. Fritz versucht den Stab oben etwas abzurunden, damit das Papier weniger reibt und dafür rascher läuft. Ein aussenstehendes Kind, das sehnsüchtig den Schülern zusieht, erhält das Windrädchen eines grössern Knaben, der sich schämt, wie die Kleinen zu tun. — Wohl nur ein Tonfilmband wäre imstande, dies bunte, rege Leben am ehesten zu vermitteln!

(Das während dieses Gesprächs entstandene WT.-Bild sieht so aus:)



NEUE BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Zum neuen Modellbogen: Weihnachtskrippe

Herausgegeben vom Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich

«Macht hoch das Tor, die Türe weit,
Es kommt der Herr der Herrlichkeit...»

Worin nun aber besteht dieses Wegbereiten? Unter anderem auch darin, dass wir immer und immer wieder die liebe alte Weihnachtsgeschichte von der Geburt des Jesuskindleins unseren Kindern erzählen und zugleich versuchen, sie ihnen anschaulich nahe zu bringen.

In schöner Weise hat nun der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich dafür gesorgt, dass wir das Kind die erzählten Vorgänge erleben und selbst zur Darstellung bringen lassen können. Er hat erstmals einen Modellbogen mit der Weihnachtskrippe herausgegeben, der verspricht, zur Freude vieler, vieler Kinder und ganzer Familien die Weihnacht weihnachtlicher zu gestalten.

Was er verspricht, wird er deshalb bestimmt halten, weil die Betätigung des ganzen Menschen, die gleichzeitige Beanspruchung von Kopf, Herz und Hand tiefstes Erleben und Erfassen ermöglicht.

Niemand wird bezweifeln, dass die Herstellung einer Weihnachtskrippe die Kräfte der Hand in Anspruch nimmt und dadurch fördert. Ohne gleichzeitiges Dabeisein des Kopfes würde das Werk allerdings nicht gelingen. Sorgfältig wollen die Vorlagen und gedruckten Anweisungen studiert sein. In besonderer Weise aber wird das Herz angesprochen und gefesselt durch die den Gegenständen eigene Weihe. Müssen sie nicht notwendig Mitleid, zarte Liebe und Ehrfurcht wecken und die tiefe Sehnsucht nach dem, was im Himmel ist, nähren?

Oeffnen wir unseren Kindern die Türe weit zum Weihnachtserleben, indem wir ihnen nicht nur die Anschaffung solcher Krippen empfehlen oder gar ermöglichen, sondern sie da, wo es nötig ist, auch anleiten bei ihrer Arbeit! *Dr. E. Brn.*

A. Haller: «Der Gezeichnete». Nr. 326, Jugendschriftenwerk. 13 Jahre.

Wieder hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk eine ganze Reihe neuer Hefte herausgegeben, die versprechen, den Sinn für gute Literatur in unserem Volke zu mehren und die geistig-seelische Entwicklung unserer Jugend in gesunde Bahnen zu lenken. Wir weisen besonders hin auf A. Haller: «Der Gezeichnete».

Auf Grund von Bekenntnis-Briefen, die ein junger, mit Zwangserziehungsanstalt und Strafgesetz in Berührung

gekommener Mensch an seinen väterlichen Freund und vormundschaftlichen Beistand richtet, gewinnen wir Einblick in eine von häuslicher Not überschattete Jugend. Nicht nur die Geldknappheit machte sie düster, sondern ebensosehr das Fehlen von Frohmut, Wärme und Licht. Die Tränen der Mutter und die Scheltworte des betrunkenen Vaters gehörten zum täglichen Brot des Knaben, was die Sehnsucht nach einem schönern Leben nährte. Als Bäckerausläufer fand er ein solches im Rauchen, im Kinobesuch und im Lesen von ungesunder Schund- und Verbrecherliteratur. Weil das verdiente Geld nicht ausreichte, um die Genussucht zu befriedigen, und weil die reine Kraft seines im Grunde guten Herzens von einer ungesunden und unmoralischen Phantasiewelt überdeckt war, tat der Junge einen Fehltritt, der ihn vor dem Gesetz schuldig machte.

Als er in der Erziehungsanstalt erkannte, dass sein Genussleben nur eine Flucht vor der Wirklichkeit gewesen war, dass anstelle dessen diese zu meistern sei, um dem Leben wahrhaft Sinn geben und ein bescheidenes Lebensglück aufbauen zu können, stand einem Neubau des Lebens nichts mehr im Wege. Tapfer und ehrlich arbeitete er an diesem gemeinsam mit einer treuen Lebensgefährtin. Doch wie bedrückte es ihn, ja wie wollte es ihn lähmen, dass er trotz seinem guten Willen und dem Beweis, dass er eines sittlich einwandfreien Lebens fähig war, die gewünschte Stelle bei der Post wegen der Bemerkung «Vorbestraft» in seinen Papieren, nicht erhielt. Er war ein Gezeichneter und musste die Ketten des Gezeichnetseins als schwere Lebenshemmung nach sich schleppen.

Wir fragen: Muss das sein? Es gibt nur eine richtige Antwort: Abhilfe schaffen, dass es keine solchen Gezeichneten mehr geben muss. Adolf Hallers Heft wird mit dazu beitragen, dass die Steine aus dem Weg geräumt werden. *Dr. E. Brn.*

Die von Seminarlehrer Dr. R. Witschi, Bern, vorzüglich geleitete «*Schulpraxis*» veröffentlichte ein von Dr. E. Audélat, Biel, betreutes Heft (Nr. 8, Nov. 1948) über Probleme des Mathematikunterrichtes, speziell auch über die «Wünschbarkeit und Möglichkeit philosophischer Durchdringung des Mathematikunterrichts am Gymnasium». (Verlag: Bernischer Lehrerverein, Bern, Bahnhofplatz.)

Berufsberatung und Berufsbildung. Das Januar/Februar-Heft der Zeitschrift «*Berufsberatung und Berufsbildung*», Organ des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge (Postfach Zürich 22) enthält eine Reihe interessanter Artikel kompetenter Fachleute sowie eine reichhaltige «Umschau» und «Bibliographie», die in knapper Zusammenfassung einen Ueberblick über die aktuellsten Probleme der schweizerischen Berufsberatung und Berufsbildung bieten. Der Vorsteher der Städtischen Berufsberatung Zürich und Obmann der Schweiz. Berufsberaterkonferenz, F. Böhny, schildert eingehend die Entwicklung und den heutigen erfreulichen Stand der Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung und angewandter Psychologie. Direktor Peter von der kant. landw. Schule «Strickhof» in Zürich zeigt die verschiedenen Wege der landwirtschaftlichen Berufsbildung, wie Berufslehre in anerkannten Betrieben, Winterschule, Jahresschule usw. Ingenieur O. Zaugg gibt einen sehr aufschlussreichen Ueberblick über die schweiz. Umschulungswerkstätten in Rheinfelden/Baden, in welchen durch relativ kurzfristige Kurse Kriegsbeschädigte erfolgreich zu Herrenschneidern, Schreinern, Schuhmachern, Katasterzeichnern und Maurern ausgebildet wurden. Der französische Teil enthält neben einem «Tour d'horizon» einen Vortrag von Sektionschef A. Schwander im Biga über «La formation professionnelle par apprentissage régulier et sans apprentissage». Die Zeitschrift vermittelt allen am beruflichen Bildungswesen Interessierten wertvolle Hinweise und Anregungen.

Adolf Portmann, ord. Professor für Zoologie an der Universität Basel, *Die Tiergestalt,* Studien über die Bedeutung der tierischen Erscheinung. Mit 121 Zeichnungen. Leinenband Fr. 17.—. Verlag Friedrich Reinhard AG., Basel.

Der erste Eindruck, den uns der stattliche, reichbebilderte Leinenband vermittelt, ist der einer erstaunlichen Fülle von interessantem Material. Der Leser wird in eine wahre Schatzkammer wissenswerter Tatsachen geführt, und dies nicht auf trockene, lehrhafte Weie, sondern mit der Professor Portmann eigenen Darstellungsgabe und Lebendigkeit. Von uns vertrauten und naheliegenden Gegenständen leitet der Verfasser über in unbekannte Gebiete bizarrer Meerwesen. Wir begegnen phantastisch anmutenden Mustern und Formen bei seltsamen Fischen, ausserordentlich schönen Gehäusen bei schalentragenden Weichtieren, in deren Bildungsvorgänge wir aufschlussreiche Einblicke erhalten. Dann wieder öffnet der Verfasser Rückblicke auf die erdgeschichtliche Vergangenheit. Wir verfolgen etwa den Formwandel von der Fischflosse über den Flügel bis zum fünfstrahligen Endglied der Landwirbeltiere, wie auch unser Arm eines ist, oder die allmähliche Entstehung der prachtvollen Geweihbildungen bei vielen horntragenden Tieren. Aber mit der Vermittlung eines reichen, selbsterarbeiteten Wissensstoffes wäre die Bedeutung des vorliegenden Werkes nur zum Teil getroffen. Es ist nichts geringeres als eine neue Naturbetrachtung, die sich in dem Buche Bahn bricht und die uns zu einem weit umfassenderen Verständnis der Tiergestalt verhilft. Von diesem Standpunkt aus betrachtet darf das Werk nicht nur die Aufmerksamkeit des Fachmannes beanspruchen, sondern auch das lebhafte Interesse weitester gebildeter Kreise.

Adolf Portmann, Professor an der Universität Basel, *Grenzen des Lebens.* Eine biologische Umschau. Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel. Broschiert Fr. 2.50. Ganzleinenband Fr. 4.—.

Dieses Bändchen über «Grenzen des Lebens» ist aus einem Radio-Zyklus hervorgegangen, der grösstes Interesse gefunden hat. Professor Portmann versteht es wie kaum einer, seinem Leser in überaus anregender Weise — gleichsam im Plauderton — unversehens in die tiefsten und interessantesten Probleme naturwissenschaftlicher Forschung Einblick zu geben. Hier vernehmen wir Erstaunliches aus den Grenzgebieten tierischen und menschlichen Lebens, soweit sie uns die Wissenschaft bis heute erschlossen hat; wir dürfen aber auch über diese Grenzen hinaus Blicke tun in die geheimnisvolle Welt des Unerforschten, die noch so ungeheure Mög-

lichkeiten in sich birgt. Bei allem tiefgründigen Wissen spricht aus diesen lebendigen Skizzen die Bescheidenheit des echten Wissenschaftlers und Ehrfurcht vor allem Geschaffenen.

Wie soll man arbeiten? (Arbeitsregeln), 4. ergänzte Auflage, von Dr. Franziska Baumgartner-Tramer, Priv.-Dozentin an der Universität Bern. — Verlag: E. Baumgartner, Buchdruckerei, Burgdorf. 1949. Preis 80 Rp.

Um jede Arbeit in bester Weise, d h. mit kleinstem Kräfteverbrauch und in kürzester Zeit auszuführen, ist es zweckmässig, bestimmte Regeln zu befolgen. Diese «Arbeitsregeln», die auf Grund wissenschaftlicher Forschungen oder Erfahrungen der Praxis aufgestellt sind, wurden von der Verfasserin, die sich eingehend mit der Berufs- und Arbeitspsychologie beschäftigt, gesammelt und in einem kleinen Hefte vereinigt. Sie können sowohl dem geistig wie körperlich arbeitenden Menschen von Nutzen sein. In knapper aber präziser Form wird auf diesen 12 Seiten gerade das gesagt, was jeder Arbeitende, welchen Platz er auch auszufüllen hat, von der rationellen Verrichtung jeder Arbeit wissen muss.

Lina Bögli, von Elise Strub, herausgegeben von Emma Eichenberger, Dr. W. Schohaus, J. Wahrenberger. Schweizer-Spiegel-Verlag Zürich. Einzelpreis Fr. 2.80. Für Klassenlektüre Partiepreis Fr. 2.— pro Exemplar.

Das vorliegende Bändchen ist die erste Publikation einer Schriftenreihe für Mädchen, die in zwangloser Folge erscheinen wird. - Immer wieder fordern namhafte Pädagogen eine vermehrte Charakterbildung und rufen der Erziehung zur Ehrfurcht, zur Achtung vor allem Grossen und Schönen. Wohl weniges kann dieser Forderung so gerecht werden wie Biographien bedeutender Männer und Frauen. Während bereits gute Lebensbilder grosser Männer bestehen, fehlen solche bedeutender Frauen. Hier möchte die Schriftenreihe eine Lücke ausfüllen und namentlich den Mädchen der Abschlussklassen der Primarschule, der Sekundar- und Fortbildungsschule dienen. Sie möchte den jungen Menschen Vorbilder geben, die der Nacheiferung wert sind. — Das erste Bändchen der Reihe, «Lina Bögli», vermag diesen Ansprüchen wohl zu genügen. In einfacher, den jungen Leserinnen angepasster Sprache schildert es den Lebensweg der wagemutigen Emmentalerin, vom einfachen Bauernkind zur Erzieherin in einer polnischen Grafenfamilie und zur Weltfahrerin. Wir hören von der Schul- und Bildungszeit, von den Verhältnissen im gräflichen Fürstenhaus, von kühnen Fahrten rund um den Erdball, zu einer Zeit als das Reisen noch nicht so bequem war wie heute, und vom stillen Lebensabend im heimatlichen Tal. Lina Bögli tritt uns entgegen als Mensch voll Bildungs- und Tatendrang, mit zäher Beharrlichkeit und starkem Willen. Und über allem offenbart sie jene tiefe Menschlichkeit und Güte, die das Wesen der Frau erst ausmacht. — Wir zweifeln nicht daran, dass sich auch das Mädchen von heute an dieser Biographie begeistert, und dass das Bändchen daher als Klassenlektüre gute Dienste leisten kann.

**

Moderne Buchhaltungsformen von Hermann Spindler. 86 S. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins. Zürich 1949.

An Handelsschulen fehlt die Zeit, und die Buchhaltungsmaschinen können zum grössten Teil nicht angeschafft werden, um die neuen Formen der Buchhaltung zu behandeln. Und doch sollten die Schüler darüber in den Grundzügen ausgebildet werden. Das Büchlein von Spindler gibt eine kurze Einführung in die Durchschreibebuchhaltungen und darauf aufgebaut in die Maschinenbuchhaltung und die wichtigsten Buchhaltungsmaschinen.

Die kurzfristige Erfolgsrechnung von Dr. A. Hunziker und Dr. A. Märki. 40 S. Verlag des Schweiz. Kaufm. Vereins. Zürich 1947.

Es rechtfertigt sich, nachträglich noch auf dieses zusammenfassende Werk über die kurzfristige Erfolgsrechnung im Industrie- und Warenhandelsbetrieb hinzuweisen. Es bietet mehr als man erwartet. In knapper Darstellung, aufgelockert durch zahlreiche Beispiele, erläutert es die Hauptprobleme. Es eignet sich für die Vorbereitung auf höhere Fachprüfungen, gehört aber auch in die Hand des Lehrers für Buchhaltung in oberen Klassen.

Dr. E. Wolfer.

PRO INFIRMIS

Wer sich für den internationalen Stand der Heilpädagogik interessiert, der findet in Heft Nr. 2, Jahrgang 1949/50 der Zeitschrift «Pro Infirmis» einen Bericht über einen kürzlich in Holland abgehaltenen 2. *internationalen Kongress für Heilpädagogik.* Es ist dem holländ. Kongresskomitee gelungen, aus den eigenen Reihen, sowie aus dem Ausland prominente Referenten zu stellen. Der Bericht erweckt den Eindruck, dass der, von 700 Personen besuchten Tagung ein voller Erfolg beschieden war. Wir zweifeln nicht daran, dass aus solchen Veranstaltungen auch wertvolle Impulse für die Einzelarbeit hervorgehen.

Als kleines Beispiel sei hier nur das Referat von D. Q. R. Mulock Hower über die *Internatserziehung vernachlässigter Kinder* erwähnt. Diese Form der Erziehung war früher hauptsächlich durch «Dressur» und Disziplin gekennzeichnet. Erst seit dem 20. Jahrhundert ist sie individuell orientiert und in dieser Richtung auf folgende Systeme zurückzuführen:

1. das *Stufensystem:* Es beruht auf der Aktivierung der im Kinde ruhenden Wiederanpassungsmöglichkeiten.
2. Das *sozial-pädagogische System:* Massgebend ist hier die Erziehung in und durch die Gesellschaft.
3. Das *individuell-pädagogische System:* Hier wird vor allem versucht, nicht die schlechte Aufführung des Kindes an sich, sondern deren Ursachen festzustellen und zu beseitigen.
4. Das *eklektische System:* Dieses ist weder an eine bestimmte pädagogische noch an eine psychologische oder psychiatrische Schule gebunden, sondern wird vor allem bestimmt durch die neuen Einsichten auf wissenschaftlichem Gebiet und die Ergebnisse von Experimenten.

Das Internat der Zukunft ist das pädagogische Sanatorium. — Ausführlicheres, sowie Berichte über weitere Referate finden Sie in der oben erwähnten Zeitschrift.